

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Rittig angenommen
und kosten:
die 1 Spalt. Zeile 15 Pf.
Unter Einverständnis:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthät,
Haaßenstein & Bogies,
Kuboff Wofje,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Krefeldort
u. f. m.

Nr. 86.

Dienstag, den 25. Juli 1899.

61. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“
für die Monate August und September nehmen
alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen,
sowie auch alle Landbriefträger gegen Voraus-
zahlung von 1 Mark entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Dorfzeitung“.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Nach den Hansesäbten
hat sich neulich auch das Königreich Sachsen
dabei schlüssig gemacht, den Gewerbetagern des
Landes die Wahrnehmung der Rechte und Pflichten
der im Gesetz vom 26. Juli 1897 geforderten Hand-
werkskammern zu übertragen. Das Gesetz von
1897 regelt in erschöpfender Weise die Bedingungen,
unter denen eine solche Uebertragung geschehen kann.
Es müssen vor allem diejenigen Mitglieder der Ge-
werbekammer, welche mit der Vertretung der Hand-
werksinteressen betraut werden sollen, selbst Handwerker
sein und sie müssen aus Wahlen hervorgehen, an denen
nur Handwerker theilgenommen haben dürfen. Die
Errichtung eines Gesellenausschusses bei den Sektionen
der Gewerkekammer für die Handwerksangelegenheiten
ist nicht ausdrücklich im Gesetz verlangt, wie auch den
Regierungen anheimsteht, ob sie verlangen wollen, daß
bei solchen Sektionen ein Kommissar der Aufsichts-
behörde bestellt wird. Inzwischen stellt sich aber der
entzweitigte Festsetzung ein formales Hinderniß entgegen.
Der Theil des Gesetzes von 1897, welcher die Ueber-
tragung der Handwerkskammerbefugnisse auf die Ge-
werbekammern gestattet, ist noch immer nicht in Kraft.
Das Gesetz von 1897 selbst hat nur diejenigen Be-
stimmungen sofort in Kraft gesetzt, welche zu seiner
Durchführung erforderliche Maßnahmen enthalten.
Im Uebrigen war es der kaiserlichen Verordnung mit
Zustimmung des Bundesrathes vorbehalten, das Gesetz
ganz oder theilweise in Kraft zu setzen. Eine erste
solche Verordnung ist unterm 14. März 1898 er-
gangen, sie erstreckte sich auf die ganze Organisation
der Innungen. Der Bundesrath ist aber in diesem
Sommer in die Ferien gegangen, ohne sich über die
Inkraftsetzung des anderen, von der Organisation der

Handwerkskammern handelnden Theiles schlüssig zu
machen. Dadurch sind nun auch diejenigen Bundes-
räthen, welche die Organisation nicht erst neu zu
schaffen brauchen, sondern in Anlehnung an vorhandene
Körperschaften leichter vollenden können, im Abschluß
ihrer Arbeit gehemmt.

Aus Bayern wird geschrieben: Eine harte Probe
wird das Centrum bald nach Zusammenritt des
neuen Landtages zu bestehen haben. Die Social-
demokraten werden so wenig Rücksicht auf die neuen
Bundesgenossen nehmen, daß sie als ersten Antrag in
der Abgeordnetenkammer eine Interpellation einbringen
werden, durch die von der Regierung verlangt wird,
sich über ihre Haltung in der Angelegenheit des Gesetzes
um Schutze der Arbeitswilligen zu rechtfertigen.
Die socialdemokratische Fraktion wird vom Ministerium
fordern, daß es ausführlich die Gründe darlegt, die
die Regierung dazu veranlaßt, im Bundesrathe für
das bezeichnete Gesetz zu stimmen. Der Antrag dürfte
dem Centrum sehr unangenehm kommen, da es ihm nicht
angenehm sein kann, in einer Frage, wie der in Rede
stehenden, mit der Socialdemokratie gegen die Regierung
zusammenzugehen.

Aus Nordschleswig wird geschrieben: Das vor
einigen Wochen gemeldete Gerücht, es habe sich in
Dänemark eine Vereinigung gebildet mit dem Brauer
Karl Jacobson an der Spitze, die hier im Lande durch
dänische Kapitalien hindern wolle, daß dänischer Besitz
in deutsche Hände ginge, wird jetzt durch ein paar
positive Beispiele von der Grenze her der „Lond. Ztg.“
bekräftigt. Kürzlich verkaufte von dem Ankaufe eines
größeren Besitzes aus der Hand eines Optanten für
129,000 M. — mindestens 15—20,000 M. zu theuer.
Sicherem Vernehmen nach sind die letzten 20,000 M.
von einem dänischen Geldinstitute in Hadersleben ein-
geschossen worden. Die Mittheilung der „Lond. Ztg.“
geht darauf hinaus, daß in Weibitz ein Däne (preussischer
Unterricht) eine Landstelle für 29,000 M. erstanden
hat, mit 10,000 M. Anzahlung, die ihm von einem
dänischen Agenten für 1—2 Procent zur Verfügung
gestellt wurden. Im Dorfe Ranning, auch an der
Grenze, erhielt ein Mann zur Anzahlung in einer
kleineren Stelle 1800 M. zu 1/2 Procent auf 5 Jahre.
Der Berichtsteller ist bereit, Namen und Einzelheiten
beim Ankaufe anzugeben. Durch diese pekuniäre Unter-
stützung mit dänischem Gelde wird die Opposition gegen
die Verdeutschung der Nordmark wesentlich gestärkt,
denn der Käufer solcher Stelle ist für immer abhängig
und zur Theilnahme an der Agitation gezwungen.

Für die Beurtheilung der Polenfrage
im Deutschen Reiche, besonders aber in den Ostmarken,
kommt vor Allem die Entwicklung des Slaven- und

Romanenthums in Oesterreich in Betracht. Was gegen-
wärtig in Oesterreich still, aber planvoll und nach-
drücklich durchgeführt wird, ist die Slawisirung des
Beamtenstandes auch in den rein deutschen Gegenden.
Vor kurzer Zeit berief ein Erlaß des tschechischen Finanz-
ministers Katal mit einem Schlage 500 slawische Beamte
in die Wiener Bureaus. Im Bozener Bezirke sind fast
alle Gerichtsbeamte schon Italiener und um noch mehr
italienische Beamte zu erzielen, sind kürzlich zehn
Regierungsstipendien zu je 300 Gulden für italienische
Juristen in Innsbruck gegründet worden; dabei wirkt
in ganz Böhmen kein deutscher Richter. In Reichen-
berg sind 40 Procent der Beamten Tschechen und andere
deutsche Städte Böhmens, wie Aussig, Friedland,
Gablitz, Tetschen, Bodenbach, Trautenau, werden mit
solchen geradezu übersättigt, namentlich im Postwesen.
Die Proteste der Stadtverwaltungen von Bozen und
Tepliz-Schnau waren in den Wind gesprochen. Was
gerichte Gegenden betrifft, bietet Böhmen ein lehrreiches
Beispiel: dem Pilsener Kreisgerichte gehören über
130,000 Deutsche an, von den 39 Gerichtsbeamten
aber ist nur ein einziger ein Deutscher. Stotschau in
Oesterreichisch-Schlesien hat sich noch deutsche Stadt-
verwaltung und Schule bewahrt, aber alle Gerichts-
beamten sind schon Polen bis auf einen und diesem
ist jetzt auch das Verfehrungsdekret zugestellt worden.
Natürlich sorgen die slawischen Beamten bald für eine
slawische Stadtverwaltung und Schule, die Deutschen
müssen sich eine Minoritätsschule gründen und wenn
der Allgemeine Deutsche Schulverein nicht hilft, geht
unserem Volke die Segend verloren. Das bedeuten
die Sprachenverordnungen!

Schon vor einiger Zeit konnte festgestellt werden,
daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den
Bereinigten Staaten von Nordamerika einen Grad von
Herzlichkeit angenommen haben, der manchen Wider-
sachern dieses Einvernehmens stark gegen den Strich
geht. Diese Ueberzeugung findet Bestätigung in nach-
folgender Meldung aus Washington vom 21. Juli:
Ein Vertreter der „Associated Press“ hatte eine lange
Unterredung mit dem deutschen Gesandten Wumm
v. Schwarzenstein. Letzterer äußerte sich dahin, daß
zur Zeit am politischen Himmel Deutschlands und
Amerikas keine Wolke stehe. Die vollständige Re-
gelung der Samoafrage sei gesichert. Diese Frage sei
nicht werth, einen Faktor der Uneinigkeit zwischen den
drei Nationen zu bilden. Seine Instruktionen gingen
dahin, die alten freundschaftlichen Beziehungen zu den
Bereinigten Staaten zu pflegen, welche in Berlin durch
den allgemein geachteten, klugen und erfahrenen Bot-
schafter White und durch den beliebten und gut in-
formirten Diplomaten Jackson so glücklich vertreten

Zeitsalon.

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

(10. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Mein Mann hat über solche Dinge nie mit mir
gesprochen“, bemerkte sie hart und kurz.

„Ich leugne es auch gar nicht“, fuhr er, ihre
Widerrede überhörend, fort, „aber Strich d'runter!
Als Junggestelle war ich Niemand Rechenschaft schuldig;
als Ehemann ist das selbstverständlich anders. Ich
bin doch ein ehrlicher Kerl!“

Er hatte ihr Auge vermieden; sah sie doch so lächl,
so unnahbar neben ihm, daß ihm die Worte im Halse
zu erstarren drohten. Bählich hörte er einen unter-
würfigen Seufzer, aus der Tiefe eines schwerbeladenen
Herzes. Er blickte auf. Hatte er sich getäuscht?
Der Muskel in Dorothea's Gesicht bewegte sich; die
Lippen waren fest geschlossen. Womit hatte er diese
harte Zurückhaltung verdient, er, der so viel für diese
Frau und ihre Kinder gethan hatte! Nur daß sie
nicht davon wußte.

„Ich bin doch ein ehrlicher Kerl!“ wiederholte er
noch einmal, den großen, schweren Körper reckend, wie
das Unbehagen der peinlichen Unterredung abzu-
schütteln. „Und die Elfe würdest du auf den Händen tragen.“
Frau Andree erwiderte noch etwas in wohl-
wollenden, glatten Worten. Aber merkwürdig! er ver-
stand sie gar nicht. Er hörte nur den kühlen Ton und

als sie geredet hatte, sagte er mechanisch: „Danke“.
Ohne ihre halb hingehaltene Rechte zu ergreifen, eilte
er davon.

Zu Hause angekommen, polterte er unwirsch auf
Frau Reichgräber los, die Perle aller Wirtschaftserinnen
und schloß sich mißvergnügt in sein Zimmer ein.

Wie anders wäre seine Stimmung gewesen, hätte
er ahnen können, was zur selben Zeit im Andree'schen
Hause vorging und mit welcher lauter Freude Elfe
seine Werbung begrüßte. Sie sprang erst wie toll im
Zimmer herum, dann umarmte sie ihre Mutter und
rief einmal übers andere:

„Er will mich heirathen! O der gute Mensch!
Der liebe Mensch!“ Und wie Frau Dorothea, ganz
verblüfft über ihre kindische Lustigkeit, sie ermahnte,
eine so ernste Sache reiflich zu überlegen, schloß sie ihr
den Mund mit Küffen.

„Natürlich nehme ich ihn!“ erklärte sie. „Und
in sechs Wochen muß die Hochzeit sein, ehe ich neun-
zehn Jahr alt werde. O der gute, liebe Mensch!“

Auf alle Einwände wußte sie eine Erwiderung.
Zu alt? Keine Spur. Sie hatte immer ältere Herren
am liebsten gehabt. Und was seine bewegte Ver-
gangenheit anbetrafte, auf die Frau Andree in der
Voraussetzung, daß ihr Töchterlein davon nichts wisse
und nichts verstehe, eine sehr diskrete Andeutung
machte: „Kann' ich Alles längst!“, rief Elfe. „Ist mir
aber ganz egal! Im Gegentheil! Ich kann Duck-
mäuser nicht leiden; das sind oft die schlimmsten.
Was vor meiner Zeit war, geht mich nichts an und
wenn ich einmal meine Frau bin, will ich ihn schon im
Baume halten, da sei gar nicht bange, Mama.“

Dorothea in ihrer schüchternen, zaghaften Weib-
lichkeit erschrak förmlich über das fertige Urtheil, die
lecke Sicherheit ihrer Tochter. Nicht weniger betroffen
war Martha. Wohl hatte sie die Schwester besser
gekannt und durchschau, als die Mutter, aber diese
offen ausgesprochene, grenzenlose Rächternheit der Auf-
fassung empörte sie geradezu.

„Liebst Du denn den Rechtsanwalt?“ fragte sie
und diese Frage kostete sie einige Ueberwindung, denn
sie pflegte mit ihrer Schwester nie über ernste Dinge
zu sprechen.

„Natürlich!“ antwortete Elfe ohne Bögen. „Seit
ich denken kann, hab' ich ihn immer für einen höchst
gemüthlichen Onkel gehalten.“

„Das mag sein“, begann Martha noch einmal,
„aber das ist doch nicht die rechte Liebe, wie sie sein
muß, wenn man sich fürs Leben —“

„Papperlapapp!“ fiel ihr Elfe übermüthig ins
Wort. „Rein, mein Kind, Deine Sorte Liebe ist's
nicht, mit Mondschein, Blumen und Gedichten und
so weiter; eine ganz altmodische Sorte Liebe. Und
was dabei herauskommt, hat man ja gesehen. Du
kannst nur gleich Runne werden. Der kommt nicht wieder.“
„Schweig!“ rief Martha gebieterisch. Mit
zornig blickenden Augen trat sie auf die Schwester
zu, die so unbarbarisch ihr Geheimniß, den ewig
nagenden Schmerz, der ihr an der Seele fraß, ans
Licht zerriß.

„Wenn Du übrigens denkst, daß ich Dir noch
liebe, so irrst Du Dich gewaltig. Geheime hat mich
sein Benehmen und mehr noch grärgert; aber jetzt ist
es längst vergessen.“